

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher  
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich  
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 229.

42. Jahrgang.  
Sonnabend, den 1. Oktober

1892.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

## Einkommensteuer, Landrorenten, Brandkasse, Handels- und Gewerbetreibender-Beiträge fällig!

### Bekanntmachung.

Die königliche Kreishauptmannschaft zu Zwidau hat gemäß § 105e der Reichsgewerbeordnung genehmigt, daß für den Bezirk der Stadt **Lichtenstein** bei dem Handel mit **Fleisch und Fleischwaren** die Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen statt wie bisher in den Nachmittagsstunden zwischen 12 bis 2 Uhr nunmehr abends zwischen 6 bis 8 Uhr im Winter (Oktober bis März) und 5 bis 7 Uhr im Sommer (April bis September) beschäftigt werden dürfen.

Lichtenstein, am 30. September 1892.

Der Rat zu Lichtenstein.  
Fröhlich.

### Bekanntmachung.

Vom diesjährigen **Gesetz- und Verordnungsblatt** für das Königreich Sachsen ist das **14. und 15. Stück** erschienen und für die nächsten 14 Tage zu Sebermanns Einsicht in hiesiger Polizeirexpedition ausgelegt worden. Dasselbe enthält:

- Nr. 71. **Bekanntmachung**, die Ausgabe von Behntgewährscheinen seitens der Erzgebirgischen Behntengenoossenschaft in Zwidau betr.
- Nr. 72. **Verordnung**, die Gebührentage für Tierärzte betr.
- Nr. 73. **Verordnung**, die Waffenprüfungsanstalt für das Königreich Sachsen betreffend.
- Nr. 74. **Verordnung**, die zur Abwehr und Unterdrückung der Maul- und Klauenseuche zu ergreifenden Maßregeln betr.
- Nr. 75. **Verordnung**, die Enteignung von Grundeigentum zur Herstellung eines Ueberholungsgleises auf dem Bahnhofe zu Meerane betr.
- Nr. 76. **Verordnung**, die Abtretung von Grundeigentum zur Erbauung der Herrnhut-Bernstädter Eisenbahn betr.
- Nr. 77. **Urkunde** über die Stiftung der Carola-Medaille.
- Nr. 78. **Gesetz**, die Notariatsordnung für das Königreich Sachsen betr.
- Nr. 79. **Gesetz**, die Kostenordnung für Notare betr.
- Nr. 80. **Verordnung** zu Ausführung der Notariatsordnung und der Kostenordnung für Notare.
- Nr. 81. **Verordnung**, die Abänderung der Verordnung zur Ausführung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 28. März 1892 betr.

Lichtenstein, am 30. September 1892.

Der Rat zu Lichtenstein.  
Fröhlich.

### Bekanntmachung.

Die kirchliche Einweisung der neugewählten Kirchenvorsteher kann eingetretener Hindernisse halber am nächsten Sonntag **nicht** stattfinden.

Lichtenstein, 30. September 1892.

Der Kirchenvorstand.  
L. Seidel, Oberpfarrer.

### Bekanntmachung.

den öffentlichen Handel an Sonn- und Festtagen betr.

Die königliche Kreishauptmannschaft Zwidau hat zufolge Verordnung vom 22./28. dieses Monats unter Dispensation von den entgegenstehenden Bestimmungen des Bezirksstatuts vom 28. Juni ds. Js. bis auf Weiteres die **Verlegung** der bisher an Sonn- und Festtagen für **den Handel mit Brot und weißen Backwaren**, sowie **mit Fleisch** und

**Fleischwaren** nachgelassenen Geschäftszeit in der Weise gestattet, daß bei dem Handel mit den bezeichneten Waren Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter statt wie bisher in den Nachmittagsstunden zwischen 12 und 2 Uhr nunmehr abends zwischen 6 und 8 Uhr im Winter, 5 und 7 Uhr im Sommer, beschäftigt werden dürfen. Im Uebrigen hat die königliche Kreishauptmannschaft die Genehmigung zu einer weitergehenden Ausdehnung oder Verlegung des Sonntagshandels abgelehnt.

Dies wird für den Verwaltungsbezirk der königlichen Amtshauptmannschaft mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß hiernach im Geschäftsbereiche der königlichen Amtshauptmannschaft — in den Städten Callenberg und Ernstthal, den Landgemeinden und selbständigen Gutsbezirken im Verwaltungsbezirke Glauchau — der öffentliche Handel an Sonn- und Festtagen zu den nachstehend angegebenen Stunden gestattet ist.

1. Der Verkauf von **Brot und weißen Backwaren**, — ausschließlich der Konditoreiwaren — ist an **allen Sonn- und Festtagen** in der Zeit von **5 Uhr vormittags bis zu einer halben Stunde vor Beginn des Vormittagsgottesdienstes, von 11 bis 12 Uhr vormittags, 2 bis 3 Uhr und 6 bis 8 Uhr** (bez. 5 bis 7) Uhr nachmittags gestattet.

2. Der Handel mit **Fleisch und Fleischwaren** darf an **allen Sonn- und Festtagen 2 Stunden vor dem Vormittagsgottesdienste**, und zwar bis  $\frac{1}{2}$  Stunde vor dessen Beginn, und **1 Stunde im unmittelbaren Anschlusse** an den Vormittagsgottesdienst, **nachmittags aber von 6 bis 8 Uhr** (im Winter), **von 5 bis 7 Uhr** (im Sommer) stattfinden.

3. Der Verkauf von **sonstigen Sp- und Materialwaren** (z. B. Butter, Milch, Grünwaren, Delikatess- und Kolonialwaren, Zigarren) im Kleinhandel mit Heizungs- und Beleuchtungsmaterial ist an **allen Sonn- und Festtagen** für die Dauer von 2 Stunden vor dem Vormittagsgottesdienste und von 3 Stunden im unmittelbaren Anschlusse an den letzteren gestattet. Doch ist der Verkauf spätestens eine halbe Stunde vor Beginn des Vormittagsgottesdienstes und am Nachmittage spätestens um 2 Uhr einzustellen.

4. Der übrige Detailhandel in offenen Verkaufsstellen wird an **Sonn- und Festtagen**, mit Ausnahme des ersten Osters-, Pfingst- und Weihnachtstages sowie des Charfreitags, der Bußtage und des Totenfestsonntags in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags gestattet, soweit in diese Zeit kein öffentlicher Hauptgottesdienst fällt.

5. Werden in Verkaufsgeschäften neben den unter 1, 2 und 3 fallenden Waren auch noch andere, nicht hierunter fallende Waren feilgehalten, so gelten für diese Geschäfte lediglich die eine größere Beschränkung enthaltenden Bestimmungen unter 3 bez. 4.

6. Als Sommer im Sinne dieser Bekanntmachung gilt die Zeit vom 1. April bis 30. September, als Winter die vom 1. Oktober bis 31. März.

Die sonstigen Bestimmungen der Bekanntmachung vom 8. Juli 1892 bleiben allenthalben aufrecht erhalten.

Glauchau, am 29. September 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Dr. Kumpelt.

P.

### Bekanntmachung.

das Hohndorfer Kirchweihfest betr.

Mit Genehmigung der königlichen Kircheninspektion vom 13. d. M., eingegangen am 17. d. M., wird nach einstimmigem Beschlusse des Kirchenvorstandes vom 4. Juni 1891 das **jährliche Kirchweihfest** auf den **Montag nach Lukas**, in diesem Jahre also den **24. Oktober, den Tag der Grundsteinlegung unsrer Kirche**, gelegt.

Hohndorf, am 29. September 1892.

Der Kirchenvorstand.  
Riedel, Pfr.

### Tagesgeschichte.

\*— Lichtenstein. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Postschalter vom 1. Oktober ab, also im Winterhalbjahre, erst wieder von 8 Uhr vormittags geöffnet sein werden.

\*— Nach dem Falb'schen Kalender wurde auch für den Donnerstag das Eintreffen äquatorialer Strömungen erwartet. Die hinsichtlich der letzten „kritischen Tage“ jetzt vorliegende Zusammenstellung zeigt übrigens, daß durch Ereignisse mannigfacher Natur den Falb'schen Prophezeiungen vollauf Recht gegeben worden war.

\*— Callenberg. Am 27. und 28. Septbr. fand im königlichen Lehrerinnen-Seminar die Auf-

nahmeprüfung statt, für die 27 Anmeldungen vorlagen. 1 Aspirantin trat noch vor der Prüfung zurück. Die 18 freien Plätze wurden mit den tüchtigsten der erschienenen übrigen 26 Aspirantinnen besetzt.

— Den armen Hasen möchte angst und bange werden, wenn sie daran denken, daß heute ihre Schonzeit zu Ende geht und daß dann das große Heer der Jagdkarteninhaber gegen sie in's Feld rückt. Wie groß deren Zahl sein mag, kann man einigermaßen daraus abnehmen, daß der Staat jährlich über 80.000 Mk. von den Jagdkarten einnimmt, obgleich er nur  $\frac{3}{4}$  des Erlöses bekommt, während  $\frac{1}{4}$  der Ortsarmenklasse verbleibt. (Eine Jahreskarte kostet 12 Mk., eine Tageskarte 3 Mk.) Unsere vogtländischen Hasen ge-

niesen, schreibt der „Vogtländische Anzeiger“, einen guten Ruf bei allen, die das Vergnügen hatten, ihre guten Eigenschaften näher kennen zu lernen. Sie sind besser als die Hasen, die man zeitweilig in ganzen Wagenladungen aus den fetten Gefilden Böhmens oder aus dem Niederlande hier einführt, denn die besten sind unstrittig und nach alter Erfahrung die Berghasen, zu denen die unsrigen gehören, dann kommen die Feldhasen, die schlechtesten sind aber immer die Kohl- oder Krauthasen. Am Besten schmeckt der Has zwischen dem dritten und achten Monat seines Lebens. Ein Hase, der über drei Jahre ist, beschwert den Magen. Die alten Römer mästeten merkwürdiger Weise Hasen für die Küche; diese mögen einen recht sonderbaren Geschmack gehabt

haben. Im Allgemeinen kann man sagen: je wilder das Wild ist, desto besser ist es. Das beinahe gemästete Parthwild der Engländer ist kaum noch Wild zu nennen, und in Frankreich hat die Verteilung des Grundbesitzes das wirkliche Wild zur Seltenheit gemacht. Man redet vom „hautgout“ des Wildes und meint, man müsse es so lange hängen lassen, bis es den üblen Geruch hat, den man „wild“ nennt. Dies ist Thorheit und nur gedankenlose Nachahmung der Pariser Küche, die meist nur halbzahmes Wild hat, dem man erst einigen Geschmack verschaffen muß, weil es sonst keinen rechten hat, oder man hat in Paris, weil man es von fernher bezieht, alles Wild, dessen Fäulnis nur durch eine Behandlung mit Essig verdeckt werden kann. Warum man dies aber nachahmt, wenn man frisches Wild haben kann, ist kaum begreiflich. Allerdings muß man das Wild ausdunsten lassen und es in frische Luft hängen, aber dazu genügen in den meisten Fällen etliche Tage vollkommen.

— Dresden wird für die Chicagoer Weltausstellung einen sehr interessanten Beitrag liefern. In dem dortigen historischen Museum, dem Johannemann, befindet sich ein aus dem 16. Jahrhundert stammender Tisch, in dessen Platte eine Karte von Amerika nach dem damaligen Stande der geographischen Wissenschaft eingraviert ist. Auf dieser Karte befindet sich bereits an der Stelle des heutigen Chicago ein Ort mit Namen Chikasso. Von dieser Tischplatte soll nun eine photographische Nachbildung zur Ausstellung gesandt werden.

— Dresden, 27. Sept. Der im Juni d. J. in Dresden ins Leben gerufene Verein sächsischer Realschullehrer, welcher den Zweck verfolgt, die Realschulen nach innen und außen zu heben, sowie die Interessen ihrer Lehrer zu wahren und zu fördern, hat sich weitgünstiger entwickelt, als ursprünglich erwartet wurde. Auf einen im August an alle Realschulkollegien Sachsens versandten Aufruf haben sich in wenigen Wochen mehr als 100 Realschullehrer als Mitglieder angemeldet. 9 Kollegien sind ganz oder fast ganz beigetreten, der Eintritt mehrerer anderer steht bevor. Jedenfalls wird im nächsten Jahre der bei Weitem größte Teil der sächsischen Realschullehrer dem neuen Vereine angehören, der in dem Realschuldirektor Dr. Bollhering in Waagen einen tüchtigen und besonnenen Führer hat.

— Leipzig, 28. Sept. Für die Sonntage, den 2. und 9. künftigen Monats, ist von dem Räte der Stadt Leipzig den hier wohnhaften Kauf- und Handelsleuten der Betrieb ihres Gewerbes, für die Stunden von 7—8<sup>1/2</sup> Uhr früh und von 11 Uhr vormittags bis 7<sup>1/2</sup> Uhr abends gestattet worden, sodaß zu dieser Zeit alle Waren, wie dies sonst zu Messsonntagen zulässig ist, verkauft werden dürfen.

— Der jetzt vorliegende Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz für das Jahr 1891 konstatiert, daß die Einwirkung der Versperrung des nordamerikanischen Handelsgebietes durch die neue dortige Zollgesetzgebung sich für die Wirkwarenindustrie und die mit derselben in Zusammenhang stehenden Industriezweige, zu einer wahren Katastrophe gesteigert hat. Eine dem Bericht beigegebene statistische Tabelle der Exportbewegung nach den Vereinigten Staaten ergibt, daß im Jahre 1891 für 17,000,000 M. weniger aus dem Kammerbezirk ausgeführt worden ist, als im Jahre 1890. Gegen 1889 beträgt der Ausfall rund 12,009,000 M., gegen 1888 rund 7,000,000 M. und gegen 1887 rund 13,000,000 M. Auch wenn berücksichtigt wird, daß im Jahre 1890 noch besonders viel Waren nach Amerika eingeführt worden sind, um n. h. von den billigeren Zollätzen zu profitieren und bei Beachtung des Umstandes, daß die Preise gegen früher stark gefallen sind, so bleibt doch der Ausfall ein

enorm großer. Auch ist der Preisrückgang gerade ebenfalls eine Folge jener amerikanischen Zollgesetzgebung, weil man zu Konzessionen genötigt war, um nur überhaupt Beschäftigung zu erhalten. Schwere noch als der Gesamtexport hat besonders die Ausfuhr in baumwollenen und seidnen Handschuhen und Strumpfwaren gelitten. Der Ausfall berechnet sich für den Gesamtexport gegen das Vorjahr auf 36 Proz., für baumwollene Handschuhe auf 41 Proz., für seidene auf 39 Proz., für baumwollene Strumpfwaren auf 39 Proz., für seidene auf 42 Proz. Weniger schwer wurden wollene Handschuhe und Strumpfwaren betroffen, obwohl auch für diese ein Rückgang zu konstatieren ist. Diese Schädigung der Wirkwarenindustrie pflanzte sich auf die Spinnerei, Färberei, den Maschinenbau u. fort und übte einen äußerst ungünstigen Einfluß auf die Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung aus. In gleicher Weise wie die Wirkwarenindustrie wurde die Möbelstoffweberei betroffen. Dieselbe verzeichnet einen Rückgang ihrer Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten gegen 1890 um 61 Proz. Ähnliche Verhältnisse zeigen sich im Verkehr mit verschiedenen anderen Absatzgebieten und nur auf wenigen sind nicht gleiche Erminderungen zu beklagen gewesen. Die Folgen der Mac Kinleybill wurden noch verstärkt durch die panamerikanischen Bestrebungen und die auf Absperrung gerichtete Zollpolitik mehrerer europäischer Staaten. Unter diesen Umständen, so sagt der Bericht, sei es kein Wunder gewesen, daß alle Welt mit äußerster Spannung der Veröffentlichung und dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge entgegengehehen habe. Dieselben hätten nun zwar den Vorteil, daß sie eine gewisse Stetigkeit der Zollverhältnisse für eine Reihe von Jahren herbeiführen würden, aber nach verschiedenen Richtungen hin werde die erlangte Stabilität eine dauernd ungünstige Wirkung ausüben. Eine Reihe der wichtigsten Industriezweige des Chemnitzer Kammerbezirks erachte ihre Interessen als durch die Verträge nicht genügend berücksichtigt, da dieselben ihnen die erwarteten Zugeständnisse nicht gebracht haben. Die Maschinenindustrie, die Spinnerei, die Weberei in Möbelstoffen, Kleiderstoffen, Fanellwaren, die Wirkerei und andere ergeben sich in Klagen hierüber und nicht selten werde der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Vertrauenslosigkeit hinsichtlich der allgemeinen Lage eher zu als abgenommen habe. Der Bericht hebt hervor, daß während der Verhandlungen, eine feste rege Führung der Reichsregierung mit den hervorragenden Vertretern einzelner Industriezweige aller deutschen Länder sich vielleicht wohl hätte herstellen lassen und geeignet gewesen wäre, solche Klagen hinfällig zu machen. In Oesterreich habe man in eine engere Fühlung mit den Industriellen zu halten verstanden, was aus der besonders geschickten Fassung einzelner Bestimmungen hervorgehe, welche der Bericht erwähnt, auch ergiebt sich aus einer angeführten Stelle der Wiener Handelskammer, daß bei dem Vertrag mit Oesterreich-Ungarn der Vorteil auf dessen Seite liegt. Der Berichterstatter faßt sein Urteil über die geschäftliche Lage in folgender Sätze zusammen: „Gedrückte Preise der Fabrikate, teure Lebensmittel, oft ungenügende und unlohnende Beschäftigung, vermehrte Lasten durch die sozialen Gesetz, allgemeine Vertrauenslosigkeit, schwere Erschütterungen des Geldmarktes, Erschwerung der Absatzgebiete, neben vereinzelten Errungenschaften vielfache Enttäuschungen in zollpolitischen Hinsicht und bei alledem noch bedeutende Verluste durch Konkurrenz, das die unerfreuliche Signatur des Jahres 1891 für die Haupterwerbszweige unseres Kammerbezirks.“ Der Bericht gedenkt noch des Einflusses der sozialpolitischen Gesetzgebung auf die Industrie und erwähnt als dringenden Wunsch des Handels- und Gewerbestandes die Herabsetzung

der Gütertarife, welche wichtiger sei als die sonst höchst erstrebenswerte Personentarifreform.

— Glauchau veranstaltet vom 18. Oktober an Aufführungen des Herrigschen Lutherfestspiels. In Freiberg will man im nächsten April damit beginnen, doch soll dort vorher eine Festhalle für 7200 Mark gebaut werden.

— In Hilmersdorf bei Wolkenstein hat sich in der Fieberhölle der Arbeiter M. den Hals durchschnitten. Der Tod trat sofort ein.

— Scheibenberg. Am 27. September nachmittags gegen 6 Uhr verunglückten auf dem hiesigen städtischen Basaltsteinbruch der Führer des Bruches und ein Arbeiter desselben auf eine bisher noch unermittelte Weise. Der Erstere ist an beiden Armen und Augen schwer verletzt, während dem Letzteren ebenfalls die Augen beschädigt sind, ihm aber noch das obere Glied des linken Daumens vollständig zerrissen worden ist. Letzgenannter ist Vater einer zahlreichen Familie.

— Seit Anfang vergangener Woche sind das Präsnitzthal bei Glashütte und die angrenzenden kleinen Seitenthäler, wie auch ein großer Teil des anstoßenden Müglitzthales bis nach Schlotwitz von Myriaden einer Mückenart überflutet, die einen grünlichen oder rötlichen mit schwarzen Ringen bedeckten und sonst hellgrauen Hinterleib haben. Der Körper ist mit den nach vorn aufgestellten Flügeln etwa 4 Millimeter lang, und in der Mitte dicker als an den Enden. Bereits im Jahre 1887, Anfang September, fiel ein dichter Schwarm solcher Tierchen hier ein, diesmal schwärmen diese Mücken aber tagelang so dicht, daß man ganz von ihnen bedeckt wird und die Augen kaum öffnen kann. Auch aus Kipsdorf wird von gleicher Mückenplage berichtet, die nur, wie es scheint, die Thäler betroffen hat und die Höhen ganz verschont.

— Freiberg. Als am Montag abend in der 11. Stunde der Hotelier F. Fuchs die Fischerstraße entlang ging, sah er einen ihm völlig unbekanntem Mann einen kleinen, anscheinend sehr schweren Koffer aus dem Hotel „Roter Hirsch“ heraustragen. Schnell entschlossen hielt er den Mann, der nur ungenügende Auskunft erteilte, sofort fest und rief, da sich der Verdächtige zur Wehr setzte, Hilfe herbei. Nach der Festnahme des Diebes ergab sich, daß der von diesem aus der Hausflur fast entführte Koffer eines Reisenden Gold- und Silberwaren im Werte von etwa 13 000 M. enthielt. Der Dieb, ein bis vor kurzem in einem Dorfe bei Rössen beschäftigter, etwa 35 Jahre alter Handarbeiter Domann aus Hofena im preussischen Regierungsbezirk Liegnitz, kam in sicheres Gewahrnam.

— Meissen. Die jetzt herrschende feuchtwarme Witterung hat die Traubenreife in der Weisner Pflege so gefördert, daß voraussichtlich die Weinlese schon Anfang Oktober stattfinden und qualitativ recht gut ausfallen dürfte. Ueber den pro Zentner Trauben zu zahlenden Preis scheint die Meinung unter den Weinhandlern noch geteilt zu sein. Niedrig dürfte er infolge der guten Qualität einerseits und der geringen Quantität andererseits nicht werden. Früher als sonst stellen sich in diesem Jahre in den Weinbergen die Stare ein und zu ihnen gesellen sich massenhaft die Sperlinge und Amseln, so daß man sich ihrer trotz Pulver und Schrot kaum erwehren kann.

— In dem Berichte der Handelskammer zu Zittau urteilt dieselbe über die deutsch-österreichischen Handelsverträge wie folgt: „Im Ganzen können die Zolltarife, soweit der Kammerbezirk in Betracht kommt, als vorteilhaft nicht bezeichnet werden und haben viele Enttäuschung hervorgerufen.“

## In der Bären-Apotheke.

Originalroman von Marie Wibbern.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Baroness aber schlang noch einmal ihre Arme um den Hals der Getreuen: „Gott segne Dich, Du Gute — Edle! Gott segne Dich tausendmal!“

Tiefbewegt küßte die Jose die kleine Hand ihres Fräuleins. Dann aber sah sie sich von Neuem durch eine leichte Bewegung verabschiedet. Sie entfernte sich nun thatsächlich, ahnungslos, daß sie das letzte Wort von den Lippen der schönen Baroness gehört.

Vielleicht zwei Stunden später kehrte Herr von Wahlburg von seinem Ausflug zurück und verlangte, der Tochter gemeldet zu werden. Auf den Fußspitzen begab sich die Jose nun erst wieder nach dem Zimmer der Gebieterin zurück. Sie fand dieselbe im Bette liegen, das Gesicht der Wand zugekehrt. Aber wie blaß war dieses Gesicht, wie starr! Die Dienerin glaubte Natalien von einer Ohnmacht umfassen und eilte, ihr die Stirn mit köhlischem Wasser zu reiben. Da aber fuhr sie zurück, die Stirn der Baroness war eiskalt, die Glieder bereits steif.

„Sie ist tot!“ rang es sich über die Lippen der Jose und laut schreiend stürzte sie hinaus, um dem alten Herrn das Fürchterliche zu melden.

Daß das Sterben der Baroness ein freiwilliges gewesen, wurde von der Außenwelt nur vermutet. Auch für Hanna blieb es nichts, als ihre eigenste Ueberzeugung, daß sich die junge Dame — und zwar mittels Gift — das Leben genommen. Dem

stolzen Baron paßte ja die Gewißheit über den Selbstmord seines Kindes so wenig in die sonstigen überhebenden Bestimmungen, daß es ihm auch nicht im Entferntesten einfiel, irgend Jemand einzugesehen, daß Natalie sich freiwillig vor Gottes Thron gestellt. Er erzählte im Gegenteil immer wieder, wie gebrochen er sich innerlich auch fühlte, daß der Tod seines jüngsten Kindes durchaus kein so unerwarteter gewesen, wie die Leute meinten. Natalie habe schon 10 Tage vor demselben das Bett hüten müssen und ihr Zustand hätte ernstlichen Befürchtungen Raum gegeben.

Den Sohn, unseren Kreisrichter, und die älteste Tochter, die Frau Majorin von Gorderoff, benachrichtigte der Baron zuvörderst nur von einer schweren Erkrankung der Schwester. Erst als sie in der Residenz angelangt, erfuhren die Herrschaften das Hinscheiden Natalien's. Auch sie blieben ohne Gewißheit über die Todesursache; um so mehr, als Hanna konsequent schwieg und bis zur Stunde Niemand auch nur ein Wort von dem Roman erzählt hat, dem ihre junge Herrin schließlich erlegen war.

Hiermit beschloß der Detektiv den schwerwiegenden Bericht. Mit angehaltenem Atem hatte das Ehepaar ihm gegenüber besonders seinen letzten Worten gelauscht. Jetzt seufzte Herr Johannes schmerzlich auf und sagte mit leiser Stimme:

„Arme, arme Baroness! Aber wie gut das liebe Geschöpf seinen Vater gekannt hat.“ sehte er dann hinzu, „daß es nicht einmal wagte, ihm die Liebe zu dem bürgerlichen Manne einzugesehen! O, ich glaube, lieber hätte sich der Baron auch eine Kugel durch den Kopf geschossen, ehe er gestattet haben würde,

daß schlichtes rotes bürgerliches Blut sich mit seinem edlen blauen vermischt haben würde und —“

Hier unterbrach der Detektiv die Rede des Fabrikanten: „Trotzdem wird der Herr Baron aber doch wohl noch unadliges Element in die vornehme Sippe bekommen“, meinte er spöttisch. „Hörte wenigstens vor längerer Zeit, daß sich sein Sohn, der Richter, übrigens ein charmanter Mann, um Frau Trautenjahn, die Apothekerin meine ich, bewirbt.“

Als wenn ihn ein Schlag getroffen, so fuhr der Fabrikant bei diesen Worten in die Höhe: „Was — um aller Heiligen willen, sagen Sie da?“ schrie er mehr, denn er sprach. Und mit einer Aufregung, die in diesem Augenblick wirklich ganz unmotiviert erschien, die Schulter des Detektivs fassend, setzte er hinzu: „Hab' ich denn recht gehört, der Richter, der junge Baron Herbert von Wahlburg, will die Witwe des Apothekers Trautenjahn heiraten, sie — sie — die doch —“. Er sprach den Satz nicht zu Ende, seine Lippen zuckten. Der Blick des Mannes aber heftete sich an den Mund des Detektivs, als hänge an demselben das ganze fernere Wohl und Wehe seines Lebens.

„Nun ja, ich sagte, daß ich gehört habe vor längerer Zeit, wie sich Herr von Wahlburg jun. um Frau Trautenjahn bewirbt. Aber darin liegt doch nichts so Schreckliches! Dieser Herr Gröll, ich bitte Sie —“ „Ich begreife Dich auch nicht, Johannes“, mischte sich nun auch Frau Anna in das Gespräch. „Was kümmert uns denn diese Heiratsgeschichte, jetzt, gerade jetzt besonders.“

Aber Herr Johannes ließ sich nicht beruhigen.

§ Halle a. S., 29. Sept. Im Ernstschachte bei Eisleben ist eine Felswand niedergestürzt und hat vier verheiratete Bergleute tödlich erdrückt.

§ Berlin, 29. Sept. Bei der heute hier stattgehabten Wahl eines ersten Bürgermeisters wurde der Bürgermeister Zelle mit 94 von 117 Stimmen gewählt, 22 Stimmentzettel waren unbeschrieben.

§ Das Schwurgericht in Berlin hat am Freitag einen merkwürdigen Wahrspruch gefällt. Ein Gärtnergehilfe Redlich hatte vor einem Jahr einen Kellner Stenzel, den früheren Zuhälter seiner Frau, erstochen, als er ihn mit seiner Frau in seiner eigenen Wohnung überraschte. Er war der Frau zu diesem Behuf nachgeschlichen. Der Angeklagte bestritt, daß er beim Betreten der Wohnung ein Messer bei sich geführt und die Absicht gehabt habe, eine Bluttat auszuführen. Er habe nur verhindern wollen, daß seine Frau die Möbel entferne und mit ihrem Liebhaber ausziehe. Er sei wider Willen Ohrenzeuge der Zusammenkunft geworden, habe im Zorn ein Messer ergriffen und zugestochen. Der Verteidiger plaidierte dafür, daß die That im Affekt begangen sei. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage und der Inhaftierte wurde freigesprochen.

§ Eine schwere Verletzung durch einen Hundebiß ist einem hübschen jungen Mädchen in Berlin zugefügt worden. Dasselbe hatte sich in ein Schirmgeschäft in der Friedrichstraße begeben, um daselbst einen Regenschirm zu kaufen. Das junge Mädchen unterhielt sich mit der Besitzerin und legte zur Bekräftigung dessen, was sie sagte, die Hand auf den Arm der Verkäuferin. In demselben Augenblicke sprang der große Neufundländer Hund, der annehmen mochte, es solle seiner Herrin etwas geschehen, an der vermeintlichen Angreiferin empor und bis sie in die linke Backe. Der Hund ist vollständig gesund, doch erfordert die Heilung eines Hundebisses, besonders von großer Ausdehnung, sehr lange Zeit. Die Verletzte wird voraussichtlich dauernd entstellt sein.

§ Hamburg, 28. Sept. Die gestern gegründete Vorklasse für kleine Geschäftsteile und Gewerbetreibende will Darlehen von 300 bis 2000 M., welche spätestens in anderthalb Jahren zurückzahlen sind, gegen 3 Prozent Zinsen gewähren.

§ Hamburg, 29. Sept. Amtlich werden 70 Cholera-Erkrankungen und 25 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 44 Erkrankungen und 16 Todesfälle. Die Transporte betragen gestern 66 Kranke und 12 Leichen.

§ Die Cholera ist keine so schmerzhafteste Krankheit, wie man allgemein annimmt, schreibt ein Hamburger Kaufmann in einem Privatbriefe. — „Es stellte sich mir heute ein von der Cholera genesener Bekannter vor, der am 7. September erkrankt war und nach einer schweren Krankheit wieder dem Leben zurückgegeben worden ist. Der Mann gehört den besser situierten Ständen an und konnte auf entschiedenes Verlangen seines Hausarztes in seinem Heim verbleiben, obwohl von anderer Seite gefordert wurde, daß er dem Krankenhause überliefert werde. Der Wiederhergestellte, ein bis dahin gesunder und lebensfroher Mann, in jeder Beziehung mäßig lebend, schildert den Verlauf der Krankheit folgendermaßen: „Ich wurde am 7. September plötzlich von einem Unbehagen ergriffen, welches sich in beängstigender Form geltend machte. Ich nahm die gewöhnlichen Hausmittel, da sich mein Magen in bester Ordnung befand. Nach Verlauf einer Stunde stellte sich jedoch ein Durchfall ein, und inzwischen hatte meine Frau bereits zu unserm Hausarzt geschickt, der mich sofort ins Bett packte und eine gründliche Schweißkur anordnete. Es war dies am 7. September abends und von diesem Augenblicke ab schwand mir die Besinnung. Was seit dieser Zeit mit mir

vorgegangen, ist mir persönlich überhaupt nicht zum Bewußtsein gekommen. Ich habe bis zum 18. September ohne jedes Gefühl des Schmerzes auf der Leidensstätte gelegen. Erst nach meinem Erwachen wurde mir von meinen Angehörigen gesagt, daß sie unendlich große Besorgnis um meine Wiederherstellung ausgedrückt hätten. Ich bin in der traurigen Zeit mit Cognak auf Eis, mit kaltem Tee mit Portwein und Champagner gepflegt worden, ohne daß ich von dieser Erfrischung eine Ahnung hatte. Für mich selbst war der Zustand ein durchaus schmerzloser. Als ich am 17. abends zum Bewußtsein kam, stellte sich bei mir sofort ein gesunder Appetit ein, der nur durch Anordnung des Arztes beschränkt wurde. Nach weiteren 24 Stunden konnte ich das Bett verlassen, wenn meine Kräfte auch schwach waren. Nach weiteren 3 Tagen konnte ich glücklicherweise wieder eine kräftigere Nahrung einnehmen, und ich fühlte mich wie neugeboren.“ Der Wiedergenesene macht nach seinem ganzen Aeußeren einen bedauernden Eindruck: ein leberfarbenes Aussehen, matte Augen, schleppenden Gang. Das Urteil des Hausarztes ging dahin: „Sie sind zwar gerettet, aber es wird noch einer wochenlangen Vorsicht bedürfen, um sie thatkräftig zu machen.“

§ Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die von der Cholera-Kommission hinsichtlich choleragefährlicher Nahrungsmittel aufgestellten Grundsätze, wonach der Genuß gut durchgegochener, durchbratener Fische, Krebse u. völlig ungefährlich ist. Seefische, Heringe, Wärlinge, Flundern, auch gefalzen und geräuchert, sind unbedenklich. Wo nach Herkunft und Bereitungsart von Butter und Weichkäse der Verdacht ausgeschlossen ist, daß sie mit choleraverdächtigem Wasser gewaschen, in unsauberen Gefäßen und mit unreinen Händen bearbeitet worden seien, liege kein Grund vor, diese Nahrungsmittel zu vermeiden. Der Genuß von Milch aus verseuchten Orten sei nur in gekochtem Zustand zu empfehlen.

§ Soll das in Vorbereitung begriffene Reichs-Feuchengegesetz seinen Zweck wirklich erfüllen, so ist auch die Hauptfeuchquellenquelle zu stopfen, die durch Verunreinigung der Wasserläufe durch menschliche Ausswürfe bedingt ist. Die Reichsregierung kann den Gemeinden keine positiven Vorschriften über die Art der Beseitigung dieser Stoffe machen, denn die Meinungen über die verschiedenen, hierfür in Betracht kommenden Systeme sind geteilt, und je nach den lokalen Verhältnissen wird das eine oder das andere den Vorzug verdienen; doch ein Verbot der Hineinleitung der Fäkalien in die Wasserläufe ist von jedem Standpunkte aus gerechtfertigt und ist unbedingt erforderlich; es genügt an Hamburg zu erinnern, dessen in dieser Beziehung abschreckende Zustände aber an sehr vielen Orten in Deutschland Seitenstücke finden.

§ Die Arbeiten am Nordostsee-Kanal schreiten rüstig vorwärts. Der Gesundheitszustand ist auf der ganzen Strecke sehr befriedigend, da die weitestgehenden Maßnahmen getroffen sind, um den Ausbruch der Seuche zu verhindern. Die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, daß zahlreiche Arbeiter aus Furcht vor der Krankheit die Arbeitsstätten verlassen hätten und die Arbeiten dadurch im Rückstand bleiben würden, ist unzutreffend. Der vor kurzem stattgehabte, übrigens nicht erhebliche Abzug von Arbeitern ist durch den stellenweisen Uebergang von der Trockenbaggerung zum Raßbagger-Betrieb bedingt worden, der weniger Arbeitskräfte in Anspruch nimmt. Aus diesem Grund schon werden bis auf weiteres keine Arbeiter neu eingestellt. Zum Schutz der Zurückgebliebenen sind gründliche Maßregeln getroffen; in erster Linie ist für einen reichlichen Vorrat angekochtem Wasser, peinliche Desinfizierung

der Wohnbaracken und ärztliche Ueberswachung gesorgt. So sind nur zwei choleraartige Erkrankungen mit tödlichem Ausgang vorgekommen, beide vor dem 8. September; seitdem ist kein störender Zwischenfall mehr eingetreten.

\*\* Rußland. Die asiatische Cholera und die Pest sind ein Nichts gegenüber der furchtbaren Epidemie, die seit einigen Tagen die Bevölkerung von Turkestan heißelt. Ein am 23. September in Petersburg eingetroffener Bericht des Generalgouverneurs von Turkestan meldete, daß der „Schwarze Tod“, wie die Tataren die verheerende Epidemie nennen, am 10. September den Bezirk Askabad heimgesucht und in sechs Tagen 1303 Opfer gefordert habe, der Bezirk hat eine Bevölkerung von 30,000 Einwohnern. Gegen den „Schwarzen Tod“, der in West-Asien schon seit langer Zeit bekannt ist, giebt es kein Heilmittel. Wie ein totbringender giftiger Wüstenwind überfällt er plötzlich ganze Landstriche, vernichtet Menschen und Tiere und verchwundet dann ebenso rasch wie er gekommen, ohne daß es der Wissenschaft gelänge, sein innerstes Wesen zu ergründen. So ist der „Schwarze Tod“ auch diesmal im Bezirk Askabad schon nach sechs Tagen verschwunden und ließ nichts zurück, als verpestete Leichen, deren Autopsie nicht vorgenommen werden konnte, weil die Körper zu rasch in das Stadium der Auflösung und Verwesung eintreten. Der Bericht des Gouverneurs enthält dann noch folgende Einzelheiten über die Begleitscheinungen der schrecklichen Krankheit, sie beginnt mit heftigen Fieberschauern, die den Kranken von Kopf zu den Füßen rütteln und schütteln und etwa eine Stunde lang von fünf zu fünf Minuten eintreten. Nach Verlauf dieser Zeit befällt den Kranken eine unerträgliche Fieberhitze: die Pulsadern schwellen an, der Puls geht immer schneller und die Körperwärme wächst beständig. Der Kranke wird von Krämpfen und Ohnmacht ergriffen und von furchtbaren Schmerzen gepeinigt; plötzlich werden die Glieder starr und kalt, der Kranke kann sich nicht bewegen und läßt nur hin und wieder ein grauenerregendes Gemwimmer hören. Diese zweite Krankheitsperiode dauert nicht länger als 15 bis 20 Minuten. Erbrechen und Diarrhöen wie bei der Cholera waren nicht wahrnehmbar. Nach dem eben geschilderten Zustand der Agonie offenbart sich in dem starren Körper das Leben nur noch durch ein schweres Atmen des Patienten, bis endlich nach kurzer Zeit der Tod eintritt. Dann bedeckt sich der Körper mit großen schwarzen Pestbeulen, die sich rasch ausdehnen und den Leichnam in wenigen Minuten zerlegen.

\*\* Einen interessanten Vorbereitungssritt für den Distanzritt Berlin-Wien unternahm, einer Meldung aus Baugen zufolge, ein österreichischer Offizier, der Oberleutnant Kurt von Reutter, Generalstabsoffizier der 71. Infanteriebrigade, auf dem ihm gehörigen, für den Distanzritt angemeldeten Pferde Amati. Derselbe ritt am 5. Sept. von Pozoga in Slavonien ab und traf am 20. Sept. in Baugen ein, von wo er am nächsten Tage wieder den Rücktritt antrat. Die Distanz Pozoga-Baugen beträgt etwa 970 km. Bei dem Ritte wurden folgende Tagesmärsche zurückgelegt: Pakrac, Pivnica, Babocsa, N.-Kaniza, Zala-Egerszeg, Steinamanger, Wien-Neustadt, Rodann, Sierndorf, Znaim, Deutschbrod, Pobiebrad, Zwickau, Baugen. Rasttage wurden nur zwei, und zwar in Steinamanger und Znaim, gehalten. Die einzelnen Tagesstouren in der Länge von 60 bis 100 km hat Oberleutnant von Reutter, mit Ausnahme von 4 Tagen, ohne Rast geritten. Das Pferd ist in vorzüglicher Kondition in Baugen eingetroffen.

\*\* Italien. Ein heftiger Ausbruch des Aetna verwüstete die Weinberge in der Richtung

Es schien fast, die geplante Verlobung des Richters mit Frau Martha erschütterte ihn noch um vieles mehr, als alle übrigen Nachrichten, die der Detektiv gebracht. Endlich aber vermochte er sich doch zu fassen, wenigstens so weit, um seinem Beauftragten für die ihm geleisteten Dienste zu danken und auch mit klingender Münze das schulden Honorar zu entrichten.

Als sich Werstein dann empfahlen und die beiden Gatten allein im Gemach waren, faßte Frau Anna die Hand ihres Mannes: „Johann, Du bist mir vollständig unverständlich.“ sagte sie dabei. „Nach dieser traurigen Geschichte förmlich aus der Haut zu fahren, weil man Dir erzählte.“

„Widerhole das Entsetzliche, das Unnatürliche nicht noch einmal!“ unterbrach sie der Gatte. Wie aber Frau Anna betroffen von ihrem Stuhle aufstand und ihn mit einem Blick maß, der deutlicher als Worte sagte: Wirbelt es auch in Deinem Hirn? strich der Fabrikant sich mit der Hand über die Stirn, und seinen Mund an das Ohr der Gattin neigend, flüsterte er ihr ein paar Worte zu, nach denen auch Madame zusammenfuhr und erschrocken meinte:

„Das ahnte ich freilich nicht! Aber nun bleibt Dir doch nichts Anderes übrig, als zu dem Richter zu gehen und ihm reinen Wein einzuschütten, in dieser Angelegenheit wenigstens. Denn ob Du es für geraten hältst, ihm auch zu sagen, welche Bewandnis es mit dem Tode seiner Schwester hat, das zu überlegen, überlasse ich Dir.“

Die Fenster des Krankenzimmers in der Bärenapothek waren weit geöffnet. Es war gegen Abend,

die letzten Strahlen der Sonne fielen in das freundliche Gemach, in welchem sich zur Stunde nur Gertrud bei dem Reconvaleszenten aufhielt. Horst hatte zum ersten Male das Bett verlassen. Er ruhte nun, lang ausgestreckt, auf dem Sopha, und die noch so matthelenden Augen in seinem abgegrünzten Gesicht folgten unwillkürlich dem neckenden Spiel des Sonnenlichtes. Als es sich für eine Minute auch auf das niedergehaltene Haupt Gertruds legte, so daß es in dem prachtvollen Haar des Mädchens wie Gold funkelte, zuckte es freundlich um den Mund des bleichen Mannes. Liebevoll zu Gertrud hinüberwinkend, sagte er jetzt in leisem, zärtlichen Ton:

„Du siehst aus, wie eine Fee, Kind! — Bis zur Stunde wußte ich gar nicht, welch ein liebreizendes Schwesterchen mir der Himmel beschert.“

Das junge Mädchen sah verwundert von seiner Näherarbeit auf und schaute zu dem Bruder hinüber. Horst liebte es sonst nicht, Schmeicheleien zu sagen. Auch der zärtliche Ton, mit dem er Gertrud soeben angeredet, war ihm für gewöhnlich nicht eigen. Um so bewegter fühlte sich das liebe Wesen nun, ohne daß es doch irgend welche Eitelkeit empfand.

„O Horst, Horst!“ flüsterte Gertrud jetzt. Dann erhob sich die graziose Gestalt von dem Stuhl, auf dem sie bisher gesessen. An dem Ruhelager des Bruders niederknieend, faßte sie seine schmalen, wachbleichen Hände. Während sie dieselben mit heißen Klüssen bedeckte, hauchte Gertrud: „Du Lieber, Teurer — wie danke ich Gott, daß er Dich erhalten. Wenn Du gestorben wärest, nachdem Du mich eines Unrechtes geziehen, o, ich würde in meinem ganzen Leben keine ruhige Stunde gefunden haben.“

Er schob sie sanft von sich weg. „Laß gut sein, Mädchen“, sagte er jetzt, immer noch in gültigem, herzbezwingendem Ton. „Besonders aber gestatte mir in dieser einsamen Stunde, auf Dein Verhältnis zu Leopold zurückzukommen.“

„Aber wozu, Horst? Wozu von einem Manne reden, dem — Du doch zürst — als den Urheber so vieler, nicht bloß seelischer, sondern auch körperlicher Schmerzen.“

Der Verwalter blickte aufmerksam in das zuckende Gesichtchen der Schwester. Dann zog er sie, die er doch eben erst um Armeslänge von sich entfernt, wieder dicht, ganz dicht an sich heran: „Trudchen“, sagte er nun, „ich denke ja nicht daran, Leopold Gröll jetzt noch zu zürnen. Von dem Augenblicke an, in dem ich zur Erkenntnis kam, daß sein Hirn verwirrt, als er mich in der unerhörtesten Weise beleidigt, empfand ich nichts mehr, als Mitleid für den Armen, obgleich er zuletzt auch noch Hand an mich gelegt.“

„Horst, ist das wahr?“

„So wahr, Kind, als ich davon überzeugt, daß Leopold, gesundet, nicht begreifen wird, wie er dazu gekommen, mich zu behandeln, als wenn ich der ärgste Verbrecher gewesen, den die Erde je getragen. Troßdem —“

„Troßdem“, wiederholte Gertrud, und das eben noch so freudvoll erglühende Gesicht Gertruds wurde von tiefer Blässe bedeckt.

(Fortsetzung folgt).

Belfasto Nicolosi. Der Lavastrom ergießt sich in einer Breite von 200 Meter.

\*\* Brüssel, 29. Sept. Die Cholera ist in ganz Belgien in Abnahme begriffen. Im Dorinage und Paturages dagegen tritt jetzt die Typhusepidemie auf.

\*\* New York, 28. Sept. Der Dampfer „Normannia“ ist heute nach Southampton abgegangen. Die „Rhaetia“ ist heute aus der Quarantäne entlassen worden. Unter den auf der Swinburne-Insel in Beobachtung befindlichen Reisenden sind keine neuen Erkrankungen vorgekommen. Die Patienten sind auf dem Wege der Besserung.

### Telegramme.

Berlin, 30. September. An leitender Stelle beschäftigt sich heute die „Nordd. Allgem.“ mit dem Kompromiß der englischen Gewerksvereine vom 5. bis 11. Sept. in Glasgow und sagt u. a.: den Verhandlungen derselben sei keine weitere Bedeutung beizumessen und beigegeben worden, als sie eigentlich verdienten. Durch sie sei das Uebergewicht der alten fest fundierten Gewerksvereine der Baumwollspinner, Bergarbeiter und Maschinenbauer von Neuem gesichert.

Berlin, 30. Sept. Im Laufe des gestrigen Tages sind keine weiteren Cholerafälle zu verzeichnen gewesen. Die Sektion der Leiche des im Moabitischen Krankenhaus unter verdächtigen Symptomen gestorbenen Ritters Hanske ergab Anzeichen, die Cholera-keime eigen sind. — In ihrem heutigen Leitartikel wendet sich die „Voss. Ztg.“ scharf gegen die Urteile im Trierer Hochprozeß und sagt, die Ausstellung derartiger Heiligtümer muß über die Grenze des Protestantismus hinaus, wo Sinn und Verständnis für geschichtliche Forschung und naturwissenschaftliche Gesetze vorhanden, tief verletzen und entschiedene Abwehr herausfordern. Vielleicht werden die Theologen bestimmt werden, bei den ihnen befreundeten Parteien für die Befestigung des § 166 zu wirken.

London, 30. Sept. Anlässlich der Wahl des neuen Lord Mayor, Stuart Knill, — derselbe ist römisch-katholisch — kam es gestern in Guildhall zu förmlichen Ausritten. Stuart Knill erklärte, er

werde sich bei dem anglikanischen Gottesdienst betreten lassen. — Bei der Revision der Leibgarde in Windsor forderte Lord Methuen die Rädelsführer auf, sich freiwillig zu melden, andernfalls sie wegen Insubordination und Anzettelung eines Aufstandes bestraft werden würden. Es hat sich indes niemand gemeldet.

### Kirchliche Nachrichten für Lichtenstein.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 2. Okt., soll — da die ursprünglich beabsichtigte Einführung der neugewählten Kirchenvorsteher verschoben werden muß — **Abendmahlfeier** stattfinden. Daher vorm. 7 1/2 Uhr **Beichte** durch Oberpfarrer Seidel. 9 Uhr **Gottesdienst** mit **Predigt** von demselben. — (Mitfeier des Michaelisfestes. — Kantate von Grell, „Barmherzig und gnädig ist der Herr.“) — Danach **Kommunion**. — Nachm. 1/2 Uhr **Kirchliche Unterredung** mit der konfirmierten Jugend aus dem Amtskreis des Oberpfarrer Seidel. Joh. 9, 4. Ich muß wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

### Kirchliche Nachrichten für Callenberg.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 2. Okt.: Vorm. 9 Uhr **Gottesdienst** mit **Predigt**. — Nachm. 1/2 Uhr **Bibelstunde**. 1. Petri 3, 1 ff.

### Kirchliche Nachrichten von Hohndorf.

Dom. XVI. p. Trin., **Mitfeier des Michaelisfestes**, vorm. 7 1/2 Uhr **allgem. Beichte**; vorm 9 Uhr **Gottesdienst** mit **Predigt**; danach **Kommunion**. — Nachm. 1/2 Uhr **Missionsstunde**.

### Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Martha Gühnel mit Frn. Kaufmann u. Sekondeleutnant d. Res. Carl Schönberg in Leipzig. **Getraut**: Herr Brandes, Inspektors-Assistent Otto Seube mit Frä. Margaretha Nagler in Großschmiedau. — Herr Gymnasiallehrer Dr. phil. Richard Ponickau in Grimma mit Frä. Marie Resch in Gersdorf. **Gestorben**: Frau Klara Uhlmann geb. Pausler in Borna. — Frau Christiane Charlotte verw. Dehmichen geb. Niße in Mügeln. — Frau Louise verw. Epperlein geb. Feder in Bernsdorf.

Aufgepaßt, Ihr Landwirte! — Im Verlage von Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. O. erscheint soeben zum erstenmale eine

Art Kalender: Des Deutschen Landmanns Jahrbuch 1893 von Heinrich, Freiherrn von Schilling. Zweck und Inhalt des Buches sind wichtig genug, um alle Landwirte auf dasselbe aufmerksam zu machen. Die landwirtschaftliche Wissenschaft hat in den letzten Jahren ungeheure Fortschritte gemacht, dank der Thätigkeit von Männern, wie Wolff-Hohenheim, Märcker-Halle, Wagner-Darmstadt, Schulz-Lupitz u. a., dank aber auch besonders der Bestrebungen der deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft. Nun läßt sich aber nicht leugnen, daß die praktischen Erfolge dieser Wissenschaft bisher im allgemeinen nur dem Großgrundbesitzer zu Gute kommen; — der kleine Landwirt hat nicht Zeit, noch Geld, die Veröffentlichungen zu lesen und zu prüfen, vielfach auch nicht Verständnis für die zu wissenschaftlich gehaltenen Schriften. Da wird es gewiß von vielen Landwirten mit Freude begrüßt werden, wenn ein Mann von der geistigen Bedeutung des Freiherrn von Schilling, mit warmem Herzen und feinem Verständnis für die ihm gestellte Aufgabe es unternimmt, alljährlich in Form eines Kalenders den kleinen Landwirt über das zu unterrichten, was ihm von den „neuen Dingen“ dringend zu wissen nötig. Der Inhalt des Buches ist so, daß ihn Jedermann versteht und Bilder im Text, auch von Herrn von Schilling gezeichnet, erklären das nötige. Hier nur einige Ueberschriften: Ist unser Getreidebau noch lohnend? — Gründüngung, eine Mithelferin zum Wohlstand — die Stickstoffsammler der Gründüngungspflanzen — Wie führe ich die Gründüngung aus? — Wie muß ein wertvolles Kind gebaut sein? (m. Abb.) — Die Viehwage in der Brusttasche usw. — Dazu fehlt weder das Kalendarium, noch die Märkte. Gewiß ist das Jahrbuch des deutschen Landmanns bestimmt, reichen Segen zu stiften. — Der Preis beträgt eine Mark, in jeder Buchhandlung ist es zu haben, auch wird es gegen Einsendung von 1,10 Mark portofrei von der Verlagsbuchhandlung Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. O. übersandt.

**Wutmäßliche Witterung für den 1. Oktober.**  
Meist bewölkt mit Neigung zu Niederschlägen.

## Gasthaus zum grünen Baum, Rödlitz.

Sonntag und Montag, den 2. und 3. Oktober, zur Kirmes, von nachm. 1/24 Uhr an

### starkbesetzte Tanzmusik.

Für Kaffee und Kuchen, sowie andere gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Zu zahlreichem Besuch ladet Freunde und Gönner im voraus ergebenst ein  
Carl Winter.

## Fankhänel's Gasthaus zu Rödlitz.

Sonntag, den 2. und Montag, den 3. Oktober, zur Kirmes, von nachm. 1/24 Uhr an

### öffentliche Ballmusik,

sowie Dienstag, den 4. Oktober, von abends 7 Uhr an

### Großes Militär-Concert mit Ball,

gespielt von der Kapelle des 9. Inf.-Reg. Nr. 133 aus Zwickau,

Zu zahlreichem Besuch ladet im voraus ganz ergebenst ein

G. Modes.

NB. Für große Auswahl in Speisen und Getränken ist bestens Sorge getragen.

## Forbrig's Gasthof zu Hohndorf.

Morgen Sonntag von nachm. 1/24 Uhr an

### Grosse öffentliche Ballmusik

(Orchester 15 Mann),

wozu ergebenst einladet

Seiner. Forbrig.

Parterre und I. Etage **Müller's Restaurant und Café** Parterre und I. Etage  
in Delsnik i. Erzgeb., am Bahnhof.

Morgen Sonntag

### Apfelstrudel und Blonderhörnchen,

wozu freundlichst einladet

F. C. Müller.

## Auktion.

Nächsten Montag, als den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr sollen die zum Nachlaß des verstorbenen August Frischke in Bernsdorf gehörigen circa 90 **Kuchen Kartoffeln** meistbietend und gegen Barzahlung durch die hiesigen Ortsgerichte versteigert werden. Versammlungsort im Frischke'schen Nachlaßgrundstück Nr. 123.

Bernsdorf, den 30. Sept. 1892.

Die Erben.

Eine freundl. Stube mit Schlafstube ist vom 1. Oktober an zu vermieten  
Wiesenstraße 37D.

## Va. Cocoskudhen,

feinste Ware, aus Ceylon Coprah.  
Sölle & Gliemann, Hamburg.

Reaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179).

## Geschäfts-Veränderung.

Meiner werthen Kundschaft von Hohndorf und Rödlitz zeige ich ergebenst an, daß sich von heute an meine

### Verkaufs-Lokalitäten

gegenüber der Frau verw. G. Krohn befinden.

Indem ich für das bisher mir geschenkte Vertrauen und Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meine neue Wohnung folgen zu lassen.  
Hohndorf und Rödlitz, den 1. Oktober 1892.

Hochachtungsvoll G. Walther.

## ff. Russ. Sardinen

empfehlen **Albert Köchermann,**  
Hohndorf.

## Wo

werden alte Möbel gut und billig aufgepolstert und modernisiert? Bei

### Franz Lademann,

Tapezier u. Dekorateur,  
Lichtenstein, am Markt.

## Lampert's Pflaster

Marko beste **Wund-, Heil-, Zug- u. Magen-Salbe**, benimmt sogleich **Sitze u. Schmerzen**, zieht gelinde alle Geschwüre — hebt sicher jede **Geschwulst** — verhütet **wildes Fleisch**, heilt gründlich **alte Weinschäden, Knochenbrach, Haut-Ausschlag, Salzfleuß, böse Brust** und schlimme **Finger u. erfrorene Glieder**, ist unerlässlich bei **Sühneraugen, Frostballen, Entzündungen, Flechten, Rücken- u. Magen-schmerz, Reissen und Gicht**. Schachtel 25 u. 50 Pfg. nur aus den Apotheken.

## Zwei Handwagen

mit Kasten, ziemlich neu, sind preiswert zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition des Tagesblattes.

Ein in Hohndorf b. Lichtenstein maifres und in sehr feiner Lage gel.

## Hausgrundstück

mit Hintergebäude, Keller, Wasser und Garten, ist bei 1000 Thlr. Anzahl. zu verk. durch

Herrn Bergner in Lichtenstein.

## Restaurant Gambrinus.

Heute **Sonnabend**

### saure Flecke,

wozu freundlichst einladet

Carl Sadlich.

## Gasthof zum weißen Hirsch, Marienau.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr

### öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **G. Lehner.**

## Gasthof zum goldenen Stern, Rösdorf.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr

### starkbesetzte Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **W. Lehmann.**

## Neues

### Altenburger Sauerkraut

empfehlen **Albert Köchermann,**  
Hohndorf.

Eine Parthie

## Dachziegel

sind, auch im Einzelnen, billig zu verkaufen bei

Drechsel, Glauchauerstr. 370L.

## Geübte Webermeister

auf 3- und 4schüssige, 9 Gang Vollenhor Cottelaines, werden gesucht.

L. Reumayer, Chemnitz,  
Brauhausstraße 30, part.

## Alle Sorten Lagerformulare

als: Rechnungen, Quittungen, Wechsel, Wein- und Speisen-Karten, Kauf- und Miet-Verträge, Lehr- und Pacht-Kontrakte, Frachtbriefe, Briefbogen

in feinsten Ausführung, mit Gruf aus Hohndorf und Rödlitz

empfehlen, auch nimmt alle Druckaufträge und Inserate entgegen

Die Buchdruckerei Hohndorf-Rödlitz.